Vom Wacheschieben...

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Lage

Steigende Überfallgefahr – Prüfstein für unsere Miliz

Divisionär Gustav Däniker

Aus heiterem Himmel, so wagen wir zu behaupten, wird heute in Europa kein Krieg ausbrechen. Eine totale strategische Überraschung wäre schon deshalb kaum möglich, weil der Aggressor so umfangreiche Kräfte bereitstellen müsste, um Erfolg zu haben, dass ihre Konzentration und Inmarschsetzung unweigerlich erkannt würden.

Die gegenseitige Überwachung durch Satellitenaufklärung, elektronische Beobachtung und nicht zuletzt durch die dichte Präsenz der zivilen Medien in aller Welt ist unendlich viel besser als noch vor dem Zweiten Weltkrieg. Man würde recht bald erfahren, wenn sich Ungewöhnliches tut, selbst wenn Verschleierungstaktiken und Täuschungsmassnahmen grossen Stils zur Anwendung kämen.

Einschränkungen müssen allerdings gemacht werden: Die Interpretation von Veränderungen ist nicht immer einfach: Dienen grenznahe Manöver dem Aufmarsch? Fliegen Grossflugzeuge, mit denen Verstärkungen geprobt und Truppenaustausch regelmässig erfolgt, voll beladen zurück oder handelt es sich um eine Einweg-Bewegung?

In praktisch allen Fällen strategischer Überraschung in diesem Jahrhundert waren Anzeichen vorhanden. Nur hat man sie nicht ernst genommen; Gegenmassnahmen blieben aus.

Strategische Überraschung heute

Strategische Überraschung in diesem Sinne ist auch heute nicht ausgeschlossen. Gemäss der sowjetischen Militärenzyklopädie kann sie sowohl zu Beginn eines Krieges als auch im Verlauf eines solchen zur Anwendung kommen. Einerseits, indem man die fehlende Kriegsbereitschaft der Gegenseite ausnützt oder indem man «zuvorkommende aktive Kampfhandlungen» einleitet. Der Text spricht auch von neuartigen Mitteln, die unerwartet angewendet werden, von neuen Methoden und von einer klugen Wahl der Richtung des Hauptschlages. Speziell erwähnt wird die Desinformation.

Mit andern Worten: Die Möglichkeiten strategischer Überraschung sind heute vielfältiger als früher. Dabei steht der überraschende Fernbeschuss eines Landes, der technisch möglich wäre, keineswegs im Vordergrund. Als einzelne isolierte Massnahme, die unweigerlich Gegenschläge herausfordern würde, ergäbe er keinen Sinn. Was jedoch als möglich ins Auge gefasst werden muss, ist eine Kombination verschiedenster Mittel politisch-psychologischer, indirekter sowie konventionell militärischer Art.

Dies natürlich vor allem dann, wenn auf der globalen strategischen Ebene eine gegenseitige Blockierung herrscht, und nur dann, wenn die internationalen Spannungen ein eigentliches Krisenklima erreicht haben.

Dass man mit solchen strategischen Überraschungen rechnen muss, geht vor allem aus Konfliktsformen hervor, die seit kurzem das Bedrohungsspektrum erweitern. Da ist einmal das Fortschreiten des internationalen Terrorismus, der mit Überfällen, Geiselnahmen und Erpressungen arbeitet, die noch in den sechziger Jahren unvorstellbar waren und der sehr rasch strategische Ausmasse der Lähmung eines Staates mitsamt seiner Verteidigungsstruktur annehmen könnte. Bereits heute sehen wir Ansätze in den kontinuierlichen Anschlägen gegen Nato-Einrichtungen in Westeuropa oder auch in Handlungen von Ökoterroristen, die meinen, ihren Kampf für eine bessere Umwelt ausgerechnet mit Gewalt gegen jene Zivilisation führen zu müssen, die ihnen ihre gern akzeptierte Handlungsfreiheit verschafft. Dass sie sich willentlich als Speerspitze eines Aggressors missbrauchen lassen, wollen wir ihnen nicht unterschieben; aber mit dem Vorwurf, dass sie, wie andere Terroristen, die Autorität der gewählten Behörden untergraben, im Extremfall das soziale Leben lähmen, die Gewalt salonfähig machen und damit einer Destabilisierung Vorschub leisten, die

ASMZ Editorial

Vom Wacheschieben ...

Nach dreizehn Wochen Ausbildung hat ein Rekrut der Redaktion ASMZ seinen Unmut über gewisse Vorkommnisse in seiner Schule geschildert.

Er schreibt unter anderem:

«Zu schaffen macht mir die äusserst substanz- und phantasielose Ausbildung, gekoppelt mit einer offenbar unvermeidbaren Dauermüdigkeit und mit überbordenden Abdetachierungen. Jede Woche 14 Stunden Wache zu schieben, erlaubt keine brauchbare Ausbildung.»

Es ist schwierig, Fähigkeiten zu vermitteln, die man hoffentlich nie anwenden muss.

Die Waffen müssen automatisch beherrscht werden. Als Lehrmethode eignet sich der Waffendrill. Die Soldaten empfinden diese Tätigkeit oft als sinn- und phantasielos.

Wenn wir aber die nötige Information dazu abgeben, wächst die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Arbeit.

Der Leserbrief spricht von «Wacheschieben». Auch hier hat der Schreiber das Wesen des Wachtdienstes nicht begriffen. Wahrscheinlich ist er ohne die notwendige Information irgendwo als Wachtposten «abgestellt» worden.

Der Wachtdienst ist aber ein zentraler Punkt in der Gefechtsausbildung. Der Wachtsoldat muss einsehen, dass er hier ausgebildet wird, im Ernstfall das Leben seiner Kameraden zu schützen. Wer den Wachtdienst beherrscht, weist einen hohen Stand der Gefechtstechnik aus.

Nur eben: Wie bringe ich das meinen Soldaten bei?

Wir müssen die Truppe über die Bedrohungsformen informieren, die Konsequenzen auf Aufmerksamkeit und Organisation ableiten und die gefechtstechnischen Grundsätze durchsetzen. An Nebenarbeitsplätzen können Teile aus dem Anforderungskatalog des Wachtdienstes geübt werden: Tarnen, Beobachten, Kontrollieren, Identifizieren, Melden, Alarmieren, Schiessen.

Der Wachtdienst darf nicht zur Nebensache verkümmern. Er darf auch nicht als Schikane oder als Abkommandierung empfunden werden. Er wird aufgewertet, wenn er im Stoffplan den nötigen Stellenwert erhält. *G.*